

mal' weiter zu arbeiten; danach folgt „Verkaufsmalerei“, um etwas Geld zu verdienen. Daneben steht die verzweifelte Gestaltung von Bildern des Widerstands. Schließlich kann es allein noch heißen: „Felix prägt sich Bilder ein“, die er wenigstens zum Teil ausführen kann. Am Ende gibt es nurmehr die aquarellierten Stilleben des Todes im anrührenden Bericht von Irene Avret-Spicker. – Aus der unterschiedlichen künstlerischen Begabung zwischen Felix und Felka erwachsen immer wieder Schwierigkeiten im Zusammenleben. So bringt die verständnislose Härte des Reagierens von Felix auf das Porträt, das Felka von Frau Etienne gemalt hat, eine Erklärung für deren zunehmende seelische Krankheit. Ohnehin entwickelt sich beider Alltag zum resignierenden Sich-treiben-lassen nach dem Motto „Ich verstehe das alles nicht“, während Leidensgenossen wie Fritz Steinfeld, Hermann Kesten, Ludwig Meidner oder Erich Maria Remarque alles unternahmen, um weiterleben zu können. So konnten Felix und Felka am 20. Juni 1944 in der Rue Archimède 22 aufgespürt und bald darauf deportiert werden.

Besondere Höhepunkte der faktenreichen, durch ästhetische Transformation erkennbar gemachten Zusammenhänge bildet zum einen die dem Vater Nussbaums gewidmete Erzählpartie. Sie konfrontiert uns mit einem ebenso anrührenden wie beklemmenden Beispiel jüdischer Assimilation und des inhumanen Verrats durch das deutsche ‚Vaterland‘. Zum andern ist vorrangig der den gesamten Lebenszusammenhang erhellende Traum von Felix auf der Fahrt in den Tod hervorzuheben („Felix auf der Holzpritsche“). Der Autor fasst darin anfangs auch die Zeit vor dem mit 1933 einsetzenden Trauma zusammen, als sich Nussbaum zu einem von Karl Hofer geförderten Verfechter der ‚Neuen Sachlichkeit‘ entwickelte. In der vom Autor erzählerisch bewusst herausgestellten Traumsequenz tauchen fast alle am Schicksal von Felix und Felka beteiligten Personen noch einmal auf, wenngleich marionettenhaft verkürzt, um den Lesern auf diese Weise deren Einwirkung, positiv oder negativ, in Erinnerung zu bringen. Selten ist ein Künstlerleben mit all seinen Leistungen und Problemen, mit den Freuden und vor allem den Leiden auf dem knappen Raum weniger Seiten so einprägsam zusammengefasst worden, selten ebenso das konkrete Schicksal eines wichtigen deutsch-jüdischen Künstlers. Das den Text eindringlich abschließende „Memento“ macht in sprechender Einfachheit das ganze Ausmaß der von den Nazis verbrecherisch betriebenen Auslöschung der Juden deutlich.

Auch mit diesem Buch zeigt sich Schädlich wieder auf der Höhe seiner Beschreibungskunst. Er ist und bleibt einer der einfallsreichen künstlerischen Protokollanten unserer Zeitgeschichte. Folgt man der Maßgabe, in der Darstellung einer „unerhörten Begebenheit“ eine Novelle zu sehen, ist das Buch Schädlichs zweifellos als die Musternovelle eines Meisters der genauen, zum Weiter-

denken anregenden Sprache einzustufen. Allein schon deswegen ist die eingehende Lektüre von *Felix und Felka* unbedingt zu empfehlen. Im Rahmen der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens kommt gerade diesem Erzählwerk noch eine besondere Bedeutung zu, weil es unter anderem auch zeigt, daß Nussbaum mit seiner Annahme, „anständige Belgier“ seien „vielleicht freundlich zu Leuten mit dem Stern“, in einigen bezeichnenden Fällen durchaus recht hatte. Nebenbei sei noch erwähnt: im Buch ist auch der an Felix und Felka gerichtete Vorschlag erwähnt, in den Ardennen, in Natoye, unterzutauchen, dem sie leider nicht nachkamen. Der Bildhauer Ledel hat dort mit seiner Frau den Naziterror überlebt. Er hatte dem befreundeten Malerpaar vergeblich vorgeschlagen, nach dorthin mitzukommen. – Bleibt noch zu erwähnen,



*Felix Nussbaum, Portrait Felka Platek mit verschränkten Armen, 1940.*

dass das Buch ab dem 24. Januar 2018 im Buchhandel erworben werden kann. Der Verfasser dieser Rezension hatte die Chance, den Text schon jetzt mit großem Gewinn und noch größerer innerer Zustimmung zu lesen. (Theo Buck)